



Text zum Podcast „Verschwörungsfragen“

von Dr. Michael Blume,
Beauftragter der Landesregierung Baden-Württemberg gegen
Antisemitismus

Das Schicksal des kurdischen Juden- & Ezidentums
- In Erinnerung an Arkan, 15 J., Celle

Folge 7 von
„Verschwörungsfragen“

Dienstag, 14. April 2020

Herzlich willkommen zur 7. Podcast-Folge von „Verschwörungsfragen“.

Wenn Ihr Leben von christlichen oder jüdischen Traditionen berührt wird, so hatten Sie in den vergangenen Tagen sicher mit Festtags-Eiern zu tun. Regelmäßige Hörerinnen und Leser dieses Podcasts kennen auch schon den Hintergrund dazu: Zum jüdischen Frühlingsmonat Nisan gehört das Pessach-Ei als Symbol des Lebens. So ging es auch in das christliche Ostern ein.

Am morgigem, dem „roten Mittwoch“ werden aber auch bis zu 200.000 Ezidinnen und Eziden in Deutschland bemalte Eier verschenken. Sie beziehen sich damit auf die noch älteren, gemeinsamen Wurzeln der drei Religionen im babylonischen Monat Nisannu. Hier galt das Ei als Symbol der Perle, aus der die ganze Welt erschaffen worden sei. Und so berichten es die heiligen Gesänge der Eziden, die Qawls, bis heute.

Doch der Rote Mittwoch des Jahres 2020 wird für die Angehörigen des Ezidentums in Deutschland auch ein trauriger Tag sein. Im Irak, in Syrien und in der Türkei vegetieren noch immer Zehntausende von ihnen in Flüchtlingslagern und -unterkünften, mehrfach bedroht von Armut, Covid19 und Diskriminierungen durch verschwörungsgläubige Mehrheiten, die ihnen vorwerfen, „Teufelsanbeter“ zu sein.

Und gerade erst letzte Woche wurde in Celle, Niedersachsen, der 15jährige Arkan Hussein Khalaf aus dem Irak während einer Fahrradfahrt von einem 29jährigen Deutschen niedergestochen und getötet.

Leider wieder vorschnell teilte die Polizei dazu mit, die Ermittlungen hätten „in keiner Hinsicht Anhaltspunkte für

eine ausländerfeindliche oder politisch motivierte Tat“ ergeben. Doch von Henrik Merker publizierte Recherchen von ZEIT ONLINE ergaben schnell ein anderes Bild: Über gleich mehrere Social-Media-Accounts hatte der mutmaßliche Täter antisemitische und rassistische Verschwörungsmymen vor allem der QAnon-Digitalsekte befürwortet. Er bewegte sich damit im gleichen, digitalen Radikalisierungsraum wie zuvor auch der Täter von Hanau.

Es bleibt hier nur zusammen zu fassen, was schon in den Folgen 1 und 5 dieses Podcasts Thema war: Pathologischer Dualismus und Verschwörungsglauben können psychische Probleme – auch aus Drogenkonsum – sowie Rassismus und Gewaltbereitschaft befördern. Ein Bündnis von Celler Organisationen formulierte zur mörderischen Gewalt gegen den Jugendlichen daher meines Erachtens richtig, Zitat: „Psychische Erkrankungen sind kein Widerspruch für ideologische Motive.“ – Zitat Ende –

QAnon-Verschwörungsverkünder wie Xavier Naidoo können so einerseits einen fiktiven, weltweiten Teufelskult, der sich an Kindern vergreife, beweinen - und gleichzeitig tatsächlich leidende Flüchtlinge rassistisch herabwürdigen.

Die sogenannten Qultisten nehmen hier die gleiche Abspaltung vor, die mein Kollege und Freund, der Traumapsychologe Jan-Ilhan Kizilhan, auch bereits bei Befragungen von Tätern im Irak in der „Psychologie des IS“ und deren „Logik der Massenmörder“ vorgefunden hatte: Die emotional bekundete Sorgen um die „eigenen“ Familien verstärkt in Kombination mit regelmäßig antisemitischen Verschwörungsmymen den Hass und schließlich die Gewaltbereitschaft auch gegen die Kinder „der Anderen“.

Die in diesen Tagen zu hörende Klage von Ezidinnen und Eziden in Deutschland, sie seien doch vor dem sogenannten „Islamischen Staat“ geflohen und erlebten nun mitten in Europa ähnlichen Hass, enthält daher leider einige Wahrheit.

Denn die enge Verbindung zwischen deutschen und arabischen Verschwörungsmaythen ist nicht nur psychologisch, sondern auch historisch verwurzelt: Obwohl nach der Rassenlehre der Nationalsozialisten eigentlich auch Araber zu den „Semiten“ im rassistischen Sinne zu zählen waren, ging Adolf Hitler ab 1938 zynisch auf Bündnisgesuche des antisemitischen, arabisch-sunnitischen Mufti von Jerusalem, Amin al-Husseini, ein.

Dieser rief nicht nur zur Gewalt gegen Jüdinnen und Juden sowie gegen politische Konkurrenten in Palästina auf. Er beteiligte sich auch massiv an der Verbreitung der antisemitischen Fälschung der „Protokolle der Weisen von Zion“ in der gesamten, arabischen Welt. Al-Husseini unterstützte zudem 1940 in Bagdad den mit dem NS verbündeten, antisemitischen Putsch von Raschid Ali al-Gailani im Irak, bevor er schließlich 1941 vor britischen, kurdischen und monarchistischen Truppen über Rom nach Berlin floh. Als US-Präsident Donald Trump noch im Oktober 2019 seinen Bruch mit kurdischen Verbündeten damit begründete, diese hätten die Alliierten ja auch nicht im zweiten Weltkrieg unterstützt, lag er also auch historisch falsch: Kurden hatten im Irak gegen NS-Verbündete gekämpft.

Doch nicht nur im radikalen Islamismus, sondern auch im säkularen Nationalismus der Baath-Partei im Irak unter Saddam Hussein sowie unter der bis heute herrschenden Familie Assad in Syrien leben antisemitische, antikurdische und antiezidische Vernichtungsfantasien fort.

Auch noch der gegenüber dem Baath-Regime unkritische Besuch einer AfD-Delegation 2018 beim syrischen Großmufti Ahmed Badr al-Din Hassun wurde weithin als Anknüpfung an dieses Bündnis arabischer und deutscher Verschwörungsgläubiger verstanden.

Doch nicht nur der Antisemitismus, auch die Geschichte des Semitismus fordert uns zum Nachdenken auf. So verzweifeln derzeit rund 20.000 Menschen in dem griechisch-europäischen Flüchtlingslager Moria, das ursprünglich für gerade einmal 3.000 Flüchtlinge angelegt worden war. Moria bezeichnet nicht nur ein nahes, griechisches Dorf, sondern in der hebräischen Bibel und der jüdischen, christlichen sowie islamischen Tradition genau jenen Berg, auf dem Gott das Kindesopfer von Abraham verhindert und auf dem Salomo den Tempel von Jerusalem errichtet habe.

Es ist schwer, die Zustände in Moria anders zu verstehen als eine direkte Anfrage an alle Religionen und Menschen in Europa: Wie haltet Ihr es wirklich mit den Menschen- und insbesondere Kinderrechten?

Wie steht es zum Beispiel um die Ideale der Bundesrepublik Deutschland, wenn sie in Zeiten von Covid19 Zehntausende Touristinnen und Touristen aus allen Kontinenten nach Hause holen sowie für den Spargel 40.000 Erntehelfer aus Rumänien einfliegen kann – aber bisher nur 50 – fünfzig! - Minderjährige aus Moria?

Müssen wir uns nicht gerade an Pessach, an Ostern und am Roten Mittwoch fragen lassen, ob dies wirklich schon genug sein kann? Und wenn Verschwörungsgläubige das reale, tausendfache Leid auch von geflüchteten Kindern ignorieren, um stattdessen bizarren Verschwörungsfantasien nachzujagen – was sagt dies dann über den Wert ihrer Mythen und Motive aus?

In dieser Podcast-Folge möchte ich daher die Geschichte des kurdischen Judentums und des Ezidentums erzählen. Dies ist auch die Geschichte von Arkan und seiner ezidischen, nach Deutschland geflohenen Familie aus dem von Antisemiten zerstörten Schingal.

Die hier vorgestellten Kenntnisse der Region und Religionsgeschichte stützen sich dabei nicht nur auf akademische Studien. Mein Team und ich konnten 2015/16 im Auftrag des Landes Baden-Württemberg in einem Sonderkontingent über 1.100 vor allem ezidische Überlebende der antisemitischen und antiezidischen Gewalt aus dem Irak evakuieren. Dazu gehörten auch die spätere Friedensnobelpreisträgerin Nadia Murad und weitere IS-Überlebende aus Kocho; dem gleichen Dorf, aus dem auch Arkans Familie stammt.

Von Florian Junne, Jana Denkinger und weiteren Tübinger Forschenden liegt inzwischen auch eine öffentlich zugängliche, wissenschaftliche Beschreibung und Evaluation dieses abgeschlossenen Projektes vor. Neben Landtag und Landesregierung fördert auch ein starkes Spenden- und Hilfsprojekt der Schwäbischen Zeitung aus Baden-Württemberg auch weiterhin humanitäre Projekte in Kurdistan-Irak.

Kaum irgendwo gab es noch bis ins 21. Jahrhundert so viele verschiedene Religionen wie in den kurdischsprachigen Siedlungsgebieten der Region. Khanna Omarkhali nannte das lange Miteinander von Eziden, Juden, Christen, Sunniten, Schiiten und Aleviten, von Yaresan, Shabak und Bahai und weiteren noch 2013 ein „Reservoir der Religionen“. Im gleichen Sammelband zählte Birgit Ammann noch Zehntausende kurdische Jüdinnen und Juden in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die letzte, kurdisch-jüdische Familie soll noch 2007 im kurdischen Sulaimaniyya gelebt haben.

Doch das deutsch-arabische Bündnis der Antisemiten ab 1938 und die folgende Vertreibung der Jüdinnen und Juden aus dem Irak ab 1941 leitete auch den andauernden Niedergang der anderen religiösen und ethnischen Minderheiten in der Region ein. Einige – wie die Mandäer – sind bereits fast vollständig vertrieben, andere – wie die Christen, Eziden und Schabak – in ihrer jahrtausendealten Existenz bedroht.

Der jahrzehntelange Export von Öl und Gas haben vom Maghreb bis zum Iran und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion autoritäre, korrupte und regelmäßig antisemitische Rentiersregime an die Macht gebracht. Eine echte Gewaltenteilung zwischen Exekutive, Legislative, Judikative und Publikative gibt es in Ölstaaten kaum, sondern nur gewaltbereite Bündnisse von Ausbeutern, die alle Fehlschläge auf Verschwörungen zurückführen.

Miserable Bildungssysteme sowie immer häufigere Dürren und Wassermangel infolge des voranschreitenden Klimawandels haben seit den 2000er Jahren die Region zusätzlich destabilisiert. Radikale und antisemitische Gruppen vor allem in Syrien, im Irak, im Jemen, in der Türkei und im Iran gewinnen auch deswegen immer neue Anhänger. Angehörige kleinerer ethnischer und religiöser Gruppen werden daher auch nach der oberflächlichen Zerschlagung von Al-Qaida und des IS unter Verschwörungsvorwürfen weiterhin attackiert, vertrieben und ermordet.

Es gilt daher leider auch hier die kundige Warnung von Rabbi Lord Jonathan Sachs vor den Gefahren des antisemitischen Dualismus: „Der Hass, der mit Juden beginnt, endet nie bei Juden.“ Die europäischen Roma und Sinti und die orientalischen, religiösen Minderheiten haben dazu viele Lieder.

Das irakische wie auch das kurdische Judentum gehen bereits auf Deportationen von Jüdinnen und Juden unter Assyrern und Babyloniern zwischen dem 8. und 6. Jahrhundert vor Christus zurück. So erfolgte die erste Zerstörung des Jerusalemer Tempels auf Moria um 586 vor Christus. Auch nach dessen Wiederaufbau durch die Perser kehrte nur ein Teil der Nachfahren nach Israel zurück. So benennt das biblische 2. Buch der Könige, Vers 17,6 die Stadt Gosan am Habor, heute Tell Halaf im kurdischen Teil Syriens, als Siedlungsstätte für die Deportierten. Der babylonische Talmud berichtet bereits von Arbela, dem heutigen Erbil, der Hauptstadt der Autonomen Region Kurdistan-Irak.

In seinem Buch „Der zerrissene Faden“ über das Schicksal der arabischen Jüdinnen und Juden schrieb Nathan Weinstock über den Irak sogar, Zitat (S. 274): „Im Jahr 1917 belief sich die jüdische Gemeinde Bagdads auf 80.000 der insgesamt 202.000 Einwohner der Metropole. Bagdad ist, wie Saloniki, sozusagen eine jüdische Stadt gewesen.“ – Zitat Ende –

Die kurdischen Juden sprechen teilweise noch heute aramäisch, ebenso wie die aramäischen Christen. Allerdings benutzten sie zum Schreiben das hebräische Alphabet, dessen besondere Bedeutung in Folge 2 dieses Podcasts bereits behandelt worden war. Zu ihren besten Zeiten gab es blühende, jüdische Gemeinden und Schulen in der ganzen Region inmitten nichtjüdischer Mehrheiten. Respektvolle Dialoge, Mischehen und gegenseitige Konversionen waren zwar nicht überall akzeptiert, aber auch keine Seltenheit.

Bis heute berufen sich viele Kurdinnen und Kurden stolz auf auch jüdische Vorfahren; andere verschweigen dies angesichts von wachsendem Antisemitismus jedoch lieber.

Auch unter islamischen Herrschenden konnten die jüdisch-kurdischen und jüdisch-arabischen Gemeinden im heutigen Irak lange bestehen. Allerdings wurden sie oft extra besteuert und diskriminiert. So befahl ihnen zum Beispiel Kalif al-Mutawakkil erstmals im 9. Jahrhundert das Tragen eines gelben Stoffstückes; den Vorgänger des Judensterns.

Während der Kreuzzüge kam es Anfang des 12. Jahrhunderts unter kurdischen Juden zu einer eigenen, messianischen Bewegung unter Menachem ben Suleiman al-Ruhi. Trotz des Scheiterns auch dieses Messias-Anwärters blieb er in Erinnerung. Der spätere, britische Premierminister Benjamin Disraeli schrieb 1833 den Roman „Alroy“ zu al-Ruhis Geschichte. Und die von kurdischen Juden gegründete Siedlung Elroy im heutigen Israel zwischen Haifa und Nazareth trägt bis heute seinen Namen.

Zu den Besuchern der Region um Mossul im turbulenten 12. Jahrhundert gehörte auch der jüdische Gelehrte Petachja von Regensburg, dessen Reisenotizen tradiert und ab 1595 in Prag gedruckt wurden.

Seine größte und letzte Blüte erreichte das kurdische Judentum im 17. Jahrhundert, als mit Arsenath Barsani eine kurdische Jüdin Tanna'it, Lehrmeisterin an der Yeshiva von Amadiya wurde. Das Grab der bedeutenden Gelehrten und Poetin blieb lange ein jüdischer Pilgerort. Vielen gilt sie heute als erste Rabbinerin der Geschichte; noch vor der Berlinerin Regina Jonas, die 1935 ordiniert und 1944 von den Nazis im KZ Auschwitz ermordet wurde.

Und falls Ihnen der Name „Barsani“ etwas sagen sollte, so ist dies tatsächlich kein Zufall: Die sunnitischen Barsanis bilden den führenden, kurdischen Stamm der Region, der derzeit auch den Präsidenten und den Regierungschef

von Kurdistan-Irak stellt. Selbstverständlich werfen ihnen Antisemiten gute Beziehungen zum Judentum und zu Israel vor.

Doch die Folgen des Druckverbots arabischer Lettern im Osmanischen Reich ab 1485 betrafen die gesamte arabische und kurdische Welt und alle Religionen. Die großen Stätten der Gelehrsamkeit erstarrten in medialem Traditionalismus. Die Macht der Bildung wanderte aus dem Orient in den Okzident, vom Morgenland in das Abendland, von Asien in die vor allem protestantisch geprägten Regionen Europas und Amerikas. Auch die Alphabetisierung der arabischen und insbesondere kurdischen Juden fiel zurück, viele verarmten.

Noch mit dem Scheitern und Zusammenbruch des NS-verbündeten Putschregimes kam es 1941 in Bagdad zu den mörderischen, antijüdischen Farhud-Pogromen. Obwohl die Mehrheit der Juden im Irak die Gründung des Staates Israel zunächst eigentlich ablehnte, wurden sie danach immer brutaler verfolgt und vertrieben; die letzten paar Tausend unter Saddam Hussein.

Heute berufen sich alleine über 100.000 Israelis auf jüdisch-kurdische Wurzeln, die zu den Mizrachim, den orientalischen Juden, gezählt werden. Einige weitere Tausend zogen nach Europa und in die USA. Auch sunnitische Kurden und Eziden im Irak zeigten mir wehmütig Bilder von Juden, die nach dem Sturz Saddam Husseins in den traditionellen, kurdischen Trachten wieder die Gräber und Stätten ihrer Vorfahren besuchten.

Wie der europäische Antisemitismus mit Verschwörungsmythen gegen die einst aus Indien gekommenen Roma und Sinti – dem Antiziganismus – verbunden wurde, so wenden sich arabische und islamische Antisemiten heute genozidal gegen nichtmuslimische Minderheiten.

Historisch geht das Ezidentum – wie mehrere weitere kleinere, religiöse Minderheiten der Region auch – auf uralte, zoroastrisch beeinflusste Stammesreligionen zurück. Im Laufe der Jahrtausende nahmen diese bis heute vor allem mündlich geprägten Traditionen jüdische, christliche und islamische Elemente auf, ohne ihre eigene Identität aufzugeben.

Der Fachbegriff für diese Aufnahme von Aspekten anderer Traditionen in die eigene Religion heißt „Synkretismus“ – und er ist völlig normal. Auch das Judentum wurde vom Zoroastrismus und den nachfolgenden Religionen beeinflusst, das Christentum entstand aus einer Verschmelzung jüdischer, griechischer und römischer Traditionen, der islamische Koran setzt die Kenntnisse der hebräischen Bibel sogar bereits voraus und so weiter. Wie gut es Religionen und Weltanschauungen schaffen, Gemeinsamkeiten zu finden und dennoch Unterschiede zu respektieren, das ist die Kernfrage des Zusammenlebens.

Viele Deutsche – auch ich – haben vom Ezidentum zuerst von Karl May erfahren, der sein Buch „Durchs wilde Kurdistan“ mit den Sätzen eröffnet, Zitat: „Wir kehrten von dem Besuche des Häuptlings der Badinankurden zurück. Als wir auf der letzten Höhe ankamen und das Thal der Teufelsanbeter überblicken konnten, bemerkten wir ganz in der Nähe des Hauses, welches dem Bey gehörte, einen ungeheuren Haufen von Reisholz, der von einer Anzahl von Dschesidi immer noch vergrößert wurde.“ – Zitat Ende –

Nun hatte Karl May das Heilige Tal Lalisch nie selbst besucht, sondern seine Schilderungen aus beliebten Reisebeschreibungen entnommen. Sein Ich-Erzähler Kara ben Nemsî – von ihm selbst als Karl, Sohn der Deutschen übersetzt – lernte jedoch bei den Jesiden

immerhin den mörderischen Verschwörungsvorwurf der „Teufelsanbetung“ zurück zu weisen.

Denn das Ezidentum ist – wie das Judentum auch – streng monotheistisch: Es gibt nur einen Gott – im Ezidischen Ez da, „Gott schuf“ –, der auch über alle Engel gebietet. Entsprechend wird von dem Obersten Engel im Ezidentum, Melek Tausi, erzählt, er habe mit seinen Tränen die Feuer der Hölle ausgelöscht. Dualistisch von einem Teufel als einer Art Gegengott zum Einzigen Gott zu sprechen wird daher von Ezidinnen und Eziden als Beleidigung Gottes und der Engel gemieden.

Während in Mekka den Scheitan symbolisierende Säulen rituell gesteinigt werden, wurden mein Team und ich von Eziden im Tempel von Lalisch zu ihrem Brauch eingeladen, ein seidenes Tuch auf eine Glück bringende Steinsäule zu werfen. Das Böse wird im traditionellen Ezidentum nicht personalisiert, nicht angegriffen und schon gar nicht auf eine bestimmte Menschengruppe bezogen.

Die Verbindung der Religionen zeigt sich in den ezidischen Mythen vor allem im Symbol des Wassers. So sei die Arche Noah nach der Sintflut in Lalisch gelandet; auch schon Adam liege hier begraben. Auf christliche Vorläufer geht die auf die Schöpfung selbst verweisende, von Frauen bewachte „weiße Quelle“ zurück, mit dessen Wassern edizische Kinder getauft werden.

Tief im Berg findet sich die „Zemzem-Quelle“, die nicht zufällig nach jener in Mekka benannt ist: Als islamische Gelehrte ihren Kollegen Scheich Adi ibn Musafir im 12. Jahrhundert besuchten und um Wasser für die Gebetsreinigung baten, habe der Gastgeber mit einem Stock den Felsen berührt – und frisches Wasser aus Mekka sei geströmt.

In der islamischen Tradition gilt Scheich Adi bis heute als rechtgläubiger Sufi-Meister; im Ezidentum aber auch als Inkarnation des Pfauenengels Melek Tausi. Sein von islamischen Fanatikern mehrfach zerstörtes Grab in Lalisch wird bis heute von den Eziden behütet und geehrt.

Eine theologisch-mythologische Verbindung besteht bis heute: Viele islamische Sufis lehnten ebenso wie die Eziden den dualistischen Glauben an einen gefallenen Engel ab. So habe der Iblis des Koran aus guten Gründen den Befehl verweigert, sich vor dem Menschen niederzuwerfen. Klar also, dass arabische und dualistisch-islamische Antisemiten ganz ebenso wie deutsche und „qultistische“ bis heute sowohl Juden, Eziden und anderen Minderheiten der Region wie auch Sufis vorwerfen, sich mit dem Teufel verschworen zu haben.

In der näheren Region hat bisher alleine Armenien dem Ezidentum als eigenständiger Religion mit einem eigenen Tempel Sicherheit bieten können – nicht zuletzt verbunden durch historische, gegenseitige Beistände armenischer Christen und Eziden während der Verfolgungen durch die Osmanen, Jungtürken und auch kurdische Islamisten.

Auch in der Türkei wurde das Ezidentum nie als eigenständige Religion anerkannt und ist heute praktisch erloschen; dennoch werden ihre Grabfelder und Heiligen Stätten immer wieder geschändet. Zehntausende Ezidinnen und Eziden flohen daher vor den Diskriminierungen in den Westen und hier besonders nach Deutschland.

Im niedersächsischen Celle entstand eines ihrer ersten, europäischen Versammlungshäuser. Mit inzwischen rund 200.000 Menschen ezidischer Herkunft beheimatet Deutschland nach dem Irak die größte, ezidische Gruppe.

Denn auch in Syrien eskalierte die Gewalt arabischer, türkischer und teilweise auch kurdischer Antisemiten und führte zu bis heute anhaltenden Vertreibungen.

Im Irak hatte bereits Al-Qaida blutige Terroranschläge auf die religiöse Minderheit verübt. Im August 2014 stürmten schließlich Truppen des selbsternannten „Islamischen Staates“ die dortigen, großen Siedlungsgebiete der Eziden im Schingal und bedrohten sogar Lalisch. Ein besonders grausames Massaker an den Männern sowie die Versklavung von Frauen und Kindern verübten sie in Kocho; jenem Dorf, aus dem sowohl Nadia Murad wie auch der nun in Celle ermordete Arkan Hussein Khalaf stammen. Dass Eziden nun auch in Deutschland von Verschwörungsgläubigen bedroht werden halte ich für einen unerträglichen Gedanken, an den wir uns nicht gewöhnen sollten.

Mithilfe von 3D-Brillen haben Ryan D'Souza und sein Team von „Nobody is listening“ eine virtuelle Darstellung des vom IS zerstörten Dorfes geschaffen, die mich tatsächlich in die Region zurückversetzt hat. Ich hoffe sehr, dass Ryan im Laufe der Jahre viele Menschen erreichen und Kocho zu einem Denkmal der Menschlichkeit werden wird.

Denn kein Verschwörungsglauben richtet sich nur gegen eine ethnische oder religiöse Gruppe. Auch zahlreiche schiitische Muslime sowie der katholische Journalist James Foley und der jüdische Journalist Steven Sotloff wurden vom IS in den gleichen Wochen hingerichtet, in denen die Terrormiliz auch den Genozid gegen die Eziden eröffnete.

Der dualistische, antisemitische Verschwörungsglauben in der Region reicht dabei weit über den IS hinaus und wütet längst auch in Städten und Flüchtlingslagern.

Von den bis zu einer Millionen Ezidinnen und Eziden weltweit lebt nur noch etwa die Hälfte in den kurdischsprachigen Regionen, vor allem in Kurdistan-Irak.

Während es also absolut sinnvoll ist – und von Baden-Württemberg auch gefördert wird –, bestehende kurdische und ezidische Siedlungsgebiete durch humanitäre, wirtschaftliche und vor allem bildungsbezogene Projekte zu stabilisieren, sehe ich leider nur noch geringe Chancen für eine Wiederansiedlung vertriebener Ezidinnen und Eziden im Shingal. Es gibt zwar keine staatliche, sehr wohl aber eine gesellschaftliche Verfolgung auf Basis antisemitischer und antiezidischer Verschwörungsmymen. Und der Klimawandel schreitet vom Maghreb bis nach China bereits rapide fort und verwandelt früher blühende Landstriche in karge Wüsten.

Ich plädiere daher dafür, Ezidinnen und Eziden, die sich nicht strafbar gemacht haben, auch nicht mehr in ihre Herkunftsländer abzuschieben. Es ist humanitär falsch und politisch dumm, Menschen in Situationen zu schicken, in denen sie absehbar unter schlimmen Diskriminierungen leiden, zwangskonvertiert oder gar ermordet werden. Im mangels Nachwuchs bereits schrumpfenden Europa stärken rechtstreue Angehörige religiöser Minderheiten und besonders deren zunehmend gebildeten Kinder und Enkel dagegen die Gesellschaft, die Wirtschaft und nicht zuletzt die demokratische Kultur.

Ich meine: Bei humanitären Aufnahmeprogrammen sollte die Situation verfolgter Minderheiten und wiederum besonders von Frauen und Kindern besonders gewichtet werden. Sie integrieren und bilden sich im Durchschnitt besser und schneller als alleinstehende Männer.

Bereits 2015 haben wir aus dem Irak Bundesbehörden zudem vor dem medizinischen Wahnsinn gewarnt, den wir inzwischen sogar auf europäischem Boden zulassen:

Langjährig überfüllte Flüchtlingslager bedrohen nicht nur die Gesundheit der Geflüchteten, sondern letztlich die gesamte Menschheit durch die Verbreitung von Krankheitserregern und Medikamenten-Resistenzen.

Der verbreitete Zynismus gegenüber dem Leid der Flüchtlinge ist daher nicht nur inhuman und politisch kurzsichtig, sondern auch ganz konkret gefährlich.

Deswegen unterstütze ich zum Beispiel die überparteiliche Initiative der Bundestagsabgeordneten Volker Kauder (CDU), Annalena Baerbock (Grüne) und Thomas Oppermann (SPD) für die weitere Aufnahme verfolgter Ezidinnen und Kinder aus katastrophalen Flüchtlingssituationen.

Allerdings habe ich vielfach erleben und beobachten müssen, dass nationale Regierungen zu schwerfällig und bürokratisch sind und mit Rücksicht vor Umfragen und Wahlen gegenüber Rassisten und Antisemitinnen oft zu taktischer Feigheit neigen. Daher bin ich inzwischen davon überzeugt: Wenn Europa und konkret Deutschland ihre demokratischen Werte und Lehren aus der Geschichte erneuern wollen, dann müssen sie Regionen, Städten und Kommunen das Recht für die selbstbestimmte, humanitäre Aufnahmen von Flüchtlingen einräumen.

Gemeinderäte und Bürgermeister werden direkt vom Volk gewählt und wissen sehr genau, wieviel Integration und Bildung geleistet werden kann, wo Kindergärten, Schul- und auch Arbeitsplätze frei sind und wie sich bürgerschaftliche Netzwerke der Mitmenschlichkeit aktivieren lassen. Auch das Miteinander der Religionen findet vor allem im Alltag der Menschen vor Ort statt. Tatsächlich ist religiöse Vielfalt statt nur weniger, dominanter Gruppen einer der besten Wege gegen jede Form von Fundamentalismus und Parallelgesellschaften.

Wer mit Bekannten, Freundinnen und Angehörigen verschiedener Herkunft und Religionen aufwächst und zudem noch Bildung erwerben kann, wird gegen die Versuchungen von Dualismus und Verschwörungsmythen zunehmend immun.

Der wunderbare, widerwillig anerkennende Reisebericht von Gideon Böss zu den Religionen Deutschlands zeigt, wie weit wir schon gekommen sind.

Die Demokratie selbst hat ihre historischen Wurzeln in der Selbstregierung von Kommunen; und wenn sie dort nicht mehr als wirksam erfahren und gelebt werden kann, scheitert sie. Umgekehrt geraten Rassisten und Antisemiten in jeder Stadt und Gemeinde in die Defensive, in der Bildung, Dialog und Integration beschlossen und gelebt werden.

Fast 30 Städte und Kommunen, die in Baden-Württemberg, Niedersachsen und Schleswig-Holstein Frauen und Kinder aus unserem Sonderkontingent freiwillig aufgenommen haben, haben gezeigt, wie eine kluge, humanitäre Flüchtlings- und Migrationspolitik der Zukunft geht: Jenseits von unkontrolliertem Zustrom einerseits oder zynischer, dummer Generalabschottung andererseits. Sowohl linke wie auch bürgerliche, christliche und liberale Politikerinnen und Politiker sollten die Stärkung der kommunalen und direkt vom Volk ausgehenden Demokratien unterstützen können. Rassisten, Antisemitinnen und fake-besorgte Verschwörungsgläubige würden dagegen – Ort für Ort – in ihrer menschenverachtenden Niedertracht entlarvt.

Daher rufe ich die deutschen und europäischen Gesetzgeber auf, die gesetzlichen Grundlagen dafür zu schaffen, die europäische Flüchtlings- und Migrationspolitik von den Kommunen her zu erneuern und zu steuern. Es liegt jetzt an unseren nationalen und

europäischen Volksvertretern, ob Moria auf Dauer ein Schandmal des humanitären, politischen und auch medizinischen Scheiterns der Europäischen Union bleibt, oder ob künftige Generationen anerkennen werden, dass es gelernt hat und auch in der Krise an seinen Werten gewachsen ist.

Das Judentum und das Ezidentum gehören mit jeweils etwa 200.000 Menschen – von denen sich je nur ein Teil in Religionsgemeinschaften organisiert – längst zu Deutschland. Und in einem beeindruckenden Tempo erwerben viele Eziden und vor allem auch Ezidinnen höhere Bildungsabschlüsse, wenden sich gegen Gewalt auch in den eigenen Familien und fordern Reformen der überkommenen Kasten- und Eheregeln ihrer Tradition. Großartig engagierte Menschen ezidischer Herkunft wie die Baden-Württemberger Jan-Ilhan Kizilhan und Farida Abbas, die Saarländerin Adoula Dado, der Niedersachse und Aurora-Preisträger Mirza Dinnayi, die Journalistin und Hawar-Gründerin Düzen Tekkal, der Vorsitzende des Zentralrats Dr. Irfan Ortaç und die UN-Sonderbotschafterin Nadia Murad bereichern schon heute Deutschland und tragen zu einer besseren Zukunft der Menschheit, der Wissenschaften und Religionen bei.

Auch das von Dr. Zeynep Arslan wissenschaftlich beschriebene Beispiel des religionsgeschichtlich eng verwandten Alevitentums, das Traumata, Kastenregeln, erzwungene Endogamie, Patriarchat und Konversionsverbote in europäischen Städten bereits teilweise überwunden hat, darf uns für die weitere Entwicklung des Ezidentums in gebildeten und demokratischen Gesellschaften optimistisch stimmen.

Gerade auch Bildung, Wissenschaften und stärker werdende Frauen können mächtige Verbündete zukunftsorientierter Reformströmungen sein.

Und über seine Geschichte, seine Mythologie und reiche Kultur sowie seine lange Auseinandersetzung mit dem Dualismus hat die ezidische Religion auch Europa noch eigene Beiträge zur Überwindung von Rassismus, Antisemitismus und generell Verschwörungsglauben zu bieten. Ich finde: Wer ernsthaft für Menschen- und auch Kinderrechte eintreten will, sollte sich von der Geschichte auch des kurdischen Judentums und des Ezidentums und ganz konkret von Arkans Schicksal berühren lassen. Ich wünsche mir ein Deutschland, in dem Angehörige verschiedener Herkunft, Religionen und Weltanschauungen sicher leben, sich bilden können und auf der Basis gemeinsamer Werte in eine gemeinsame, friedliche und freie Zukunft gehen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit. Bleiben Sie gesund!

Quellen:

Schreiner, Stefan (1991): Benjamin von Tudela; Petachja von Regensburg: Jüdische Reisende im Mittelalter. Dieterich

Omarkhali, Khanna (2014): Religious Minorities in Kurdistan: Beyond the Mainstream. Harrassowitz Verlag

Weltecke, Dorothea et al. (2015): Religiöse Vielfalt und der Umgang mit Minderheiten. UVK-Verlag

Kizilhan, Jan-Ilhan (2016): Die Psychologie des IS. Die Logik der Massenmörder. Europa-Verlag

Arslan, Zeynep (2016): Eine religiöse Ethnie mit Multi-Identitäten. Die europäisch-anatolischen Alevit_Innen auf dem Weg zur Institutionalisierung ihres Glaubenssystems. LIT Verlag

Atwan, Abdel Bari (2016): Das digitale Kalifat. Die geheime Macht des Islamischen Staates. C.H. Beck

Böss, Gideon (2016): Deutschland, deine Götter. Eine Reise zu Kirchen, Tempeln, Hexenhäuser. Klett-Cotta

Weinstock, Nathan (2019): Der zerrissene Faden. Wie die arabische Welt ihre Juden verlor. Ça Ira-Verlag

Otto, Friederike / Von Brackel, Benjamin (2019): Wütendes Wetter. Auf der Suche nach den Schuldigen für Hitzewellen, Hochwasser und Stürme. Ullstein

Denkinger, Jana / Junne, Florian et al. (2019): Aus der Gewalt des "Islamischen Staates" nach Baden-Württemberg. Evaluation des Sonderkontingents für besonders schutzbedürftige Frauen und Kinder aus dem Nordirak. Beltz Verlag